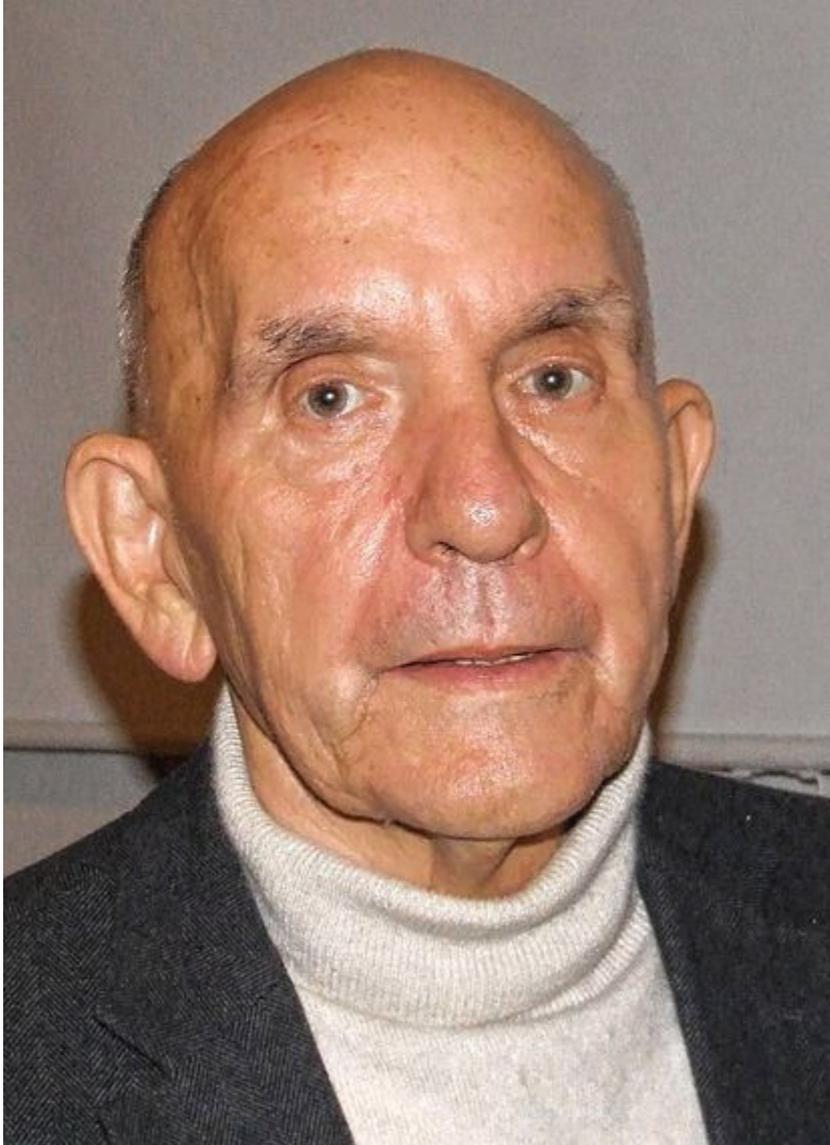


Vortragsabend Veranstaltung des "Cullesheimer Kreis" mit Pfarrer Dr. Horst Gebhard zum Thema "Hexenverfolgung"

Mehr Ehrlichkeit von der Kirche gefordert

Archivartikel 26. Oktober 2013



Pfarrer Dr. Horst Gebhard referierte am Donnerstag in Kùlsheim zum Thema "Hexenverfolgung".

Hans-Peter Wagner

Kùlsheim. An die 30 Leute waren am Donnerstag mit großem Interesse ins Alte Rathaus in Kùlsheim gekommen. Der Cullesheimer Kreis hatte zum Vortrag "Hexenverfolgung im Erzstift Mainz - unter Berücksichtigung der Situation in Kùlsheim" eingeladen. Referent war Pfarrer Dr. Horst Gebhard.

Egon Kirschner sagte, der Pfarrer habe sich Zeit seines Lebens mit Kirchengeschichte beschäftigt. Gebhard sprach gleich zu Beginn den direkten Bezug des Themas zu Kùlsheim

an. Dort sei etwas passiert, was sonst nirgends stattgefunden habe. Der Amtmann der Stadt, Erstenberger, habe damals durchgesetzt, dass der örtliche Pfarrer weg musste, weil er Hexenprozesse gefordert habe. Erstenberger sei danach insofern Schlimmes passiert, weil seine Tochter eines der ersten Opfer von Hexenprozessen in Miltenberg gewesen sei.

Gebhard sagte, der Schwerpunkt der Hexenverfolgungen im Erzstift Mainz sei im frühen 17. Jahrhundert gewesen. Unter der Regentschaft der verschiedenen Erzbischöfe seien jeweils Hunderte von Menschen hingerichtet worden, etwa in Aschaffenburg, Miltenberg und Lohr.

Johann Schweikhard von Kronberg habe zumindest durchgesetzt, dass kein Mensch unter 18 Jahren gefoltert wird. Johann Philipp von Schönborn, ab 1647 Erzbischof von Mainz, habe als einer der ersten Reichsfürsten Hexenprozesse auf seinem Territorium verboten.

Der Referent informierte, bereits bei den Römern seien Leute hingerichtet, mit Feuer bestraft worden, weil sie Schadenzauber verursacht hätten. Im eigentlichen Mittelalter habe es keine Hexenprozesse gegeben, die seien im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit entstanden und hätten sich in einer West-Ost-Wanderung verbreitet. Man habe Hexen vorgeworfen, Kleinkinder zu töten, Krankheiten zu zaubern, auf dem Besen zum Hexentanzplatz zu fliegen, sich dort zu versammeln, wobei es zu sexuellen Orgien mit dem Teufel sowie zur Hexentaufe komme.

Bei einem Hexenprozess hier zu Lande habe es ein zuständiges Gremium gegeben, so der Fachmann, Aussagen seien exakt gesammelt und nach Mainz gemeldet worden. Ein gütliches Verhör sei meist ohne Ergebnis geblieben, denn Beschuldigte konnten vor allem deshalb nichts bekennen, weil sie ja nichts gemacht hatten. Beim anschließenden peinlichen Verhör begann die Folter mit Daumenschrauben, und danach wurde der geschundene Körper immer weiter zerstört.

Die Betroffenen blieben ohne Chancen, davonzukommen, und nannten letztlich Namen von Menschen, die beim Hexentanz angeblich auch dabei waren.

Gebhard erläuterte, die Haftzeit bei einem Hexenprozess habe eine bis 14 Wochen betragen. Dabei hätten sich Pfarrgeistliche um die Seelsorge gekümmert. Die Pfarrer selbst hätten teils auf Seiten der Angeklagten gestanden, teils auf Seiten der Regierung. Manche Pfarrer hätten vehement gegen Hexenprozesse gekämpft.

Die Leute im Gefängnis seien während der Haftzeit gut versorgt worden, so der Referent, etwa durch die nahen Gastwirtschaften. Das musste von den Gefangenen jedoch alles selbst bezahlt werden, Gefangennahme ebenso wie Gefängnisaufenthalt und Hinrichtung. Also hätten viele gut verdient an Hexenprozessen. Die Kosten für das Aschaffenburg Schloss seien wohl zu einem Viertel aus Hexengeldern beglichen worden.

Falls das Urteil Hinrichtung gelaute habe, seien die Menschen in der Anfangszeit der Hexenprozesse verbrannt, später erst geköpft, dann verbrannt worden. In seltenen Fällen sei eine Beerdigung möglich gewesen.

Gebhard sagte, die Frage sei nicht geklärt, was mit den Kindern von Leuten passiert sei, die wegen Hexenprozessen ihr Leben ließen. Erfasst seien hingegen die Prozentanteile von Frauen und Männern bei Hexenprozessen. Anfangs seien es 90 Prozent Frauen und zehn Prozent Männer gewesen, später 70 Prozent Frauen und 30 Prozent Männer.

Der Vortrag hatte seine Schwerpunkte eindeutig im Teilbereich "Hexenverfolgung im Erzstift Mainz", die Situation in Kulsheim blieb etwas weniger beleuchtet. Der Pfarrer verdeutlichte abschließend eindringlich, die Kirche solle zu den Sachen stehen, die in ihrem Namen gemacht worden seien. Eine solche Ehrlichkeit hinsichtlich eigener Schuld sei nicht zum Nachteil der Kirche. *hpw*

© Fränkische Nachrichten, Samstag, 26.10.2013